



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

Attika. - Athen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30148**

die grosse Festfeier, für welche der Tempel vorzugsweise bestimmt war, und auf die bei derselben stattfindenden Wettkämpfe; es waren vergoldete Preisgefässe über den Giebelecken und die vergoldete Gestalt einer Siegesgöttin über der Zinne des Giebels. — Die Cella hatte zwei Säulenreihen und Gallerien über denselben; im Grunde das kolossale Zeusbild aus Gold und Elfenbein, von Phidias Hand. Die in der Cella vorgefundenen Fragmente von Pfeilern, welche mit dorischen Halbsäulen verbunden sind, gehören, ihrem Style und namentlich der schon gänzlich nüchternen Bildung des Halbsäulenkapitäles nach, einer späteren Zeit (etwa der Ausgangszeit des vierten Jahrhunderts) an.

Von den übrigen Monumenten von Olympia ist bis jetzt nichts aufgedeckt. Der dortige Tempel der Hera, ein dorischer Peripteros (in dessen Opisthodom sich jene alte Holzsäule befand, — oben, S. 176), scheint zu den früheren Monumenten gehört zu haben.

Die Reste anderer peloponnesischer Monumente sind weiter unten zu besprechen.

#### Attika. — Athen.

Attika ist vorwiegend ionisch, nimmt in seinen Monumenten jedoch beide hellenische Bauweisen, jede an der andern abklärend, auf. Es enthält eine grosse Fülle von Denkmälerresten, die, wie durch ihre Vollendung, so auch durch die Stetigkeit ihrer Folge den grössten Werth für die kunsthistorische Betrachtung haben. Vor allen bedeutend sind die Monumente Athens, der wichtigsten Stätte der baukünstlerischen Thätigkeit und Bildung. Es ist für die Anschauung der kunsthistorischen Entwicklung und zum Gewinn fester Punkte für das Uebrige vortheilhaft, die athenischen Monumente in selbständiger Folge zu betrachten,<sup>1</sup>

Die frühesten baulichen Reste Athens führen ebenso, wie die ältesten Nachrichten über die dortigen architektonischen Unternehmungen, auf die Epoche der Pisistratidenherrschaft (seit 560 v. Chr.) zurück. Die dorischen Formen erscheinen in jener Epoche schon als bestimmtes Eigenthum der athenischen Kunst und zwar bereits, wie gering auch die Fragmente sein mögen, welche zu diesem Urtheil Veranlassung geben, in einem bemerkenswerthen Grade geläutert künstlerischer Behandlung.

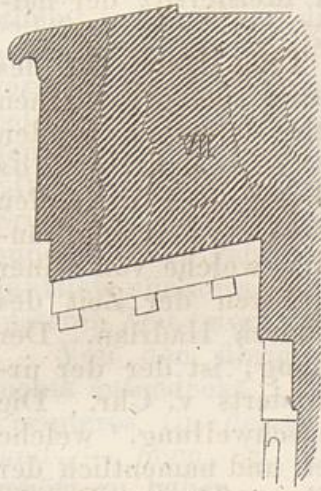
<sup>1</sup> Stuart and Revett, *antiquities of Athens* (Alterthümer von Athen, nebst Supplement). Penrose, *an investigation of the principles of Athenian architecture*. Beulé, *l'Acropole d'Athènes*. Inwood, *the Erechtheion of Athens* (F. v. Quast, *das Erechtheion zu Athen nebst mehreren noch nicht bekannt gemachten Bruchstücken der Baukunst dieser Stadt und des übrigen Griechenlands, nach dem Werke des Hrn. Inwood u. A.*) Gailhabaud, *Denkm. d. Baukunst*, Lief. 30, 48, 123, 124, 128.

Athen kündigt sich von vornherein als der Meistersitz der hellenischen Architektur an.

Von Pisistratus wurde ein kolossaler Tempelbau, der des olympischen Zeus — einer der grössten des griechischen Alterthums, — begonnen. Als Baumeister desselben werden Antistates, Kallaeschros, Antimachides und Porinos genannt. Der Tempel war bei der Vertreibung der Pisistratiden (510) unvollendet und wurde später, seit dem zweiten Jahrhundert, erneut. Sechzehn korinthische Säulen, welche von seiner Säulenumgebung noch aufrecht stehen, gehören der Zeit des Kaisers Augustus an; beendet wurde er durch Hadrian. Der Stufenbau, 171 Fuss breit und 354 Fuss lang, ist der ursprünglichen Anlage des sechsten Jahrhunderts v. Chr. Die Stufen selbst haben bereits jene leise Höhengswellung, <sup>1</sup> welche zu den Eigenthümlichkeiten der hellenischen und namentlich der athenischen Architektur in dem Stadium ihrer feineren Durchbildung gehört und welche die späteren Epochen nicht mehr kennen. Die Säulenordnung war ohne Zweifel die des späteren Neubaus, d. h. die eines Dipteros mit 10 Säulen in der Vorderansicht.

Gleichzeitig erscheint ein ebenfalls unvollendet hinterlassener Bau von minder kolossaler Ausdehnung, der im Anfang des folgenden Jahrhunderts von den Persern zerstört wurde, von dem sich aber eine erhebliche Anzahl von Baustücken erhalten hat. Dies ist der ältere Festtempel der Athena auf der Akropolis Athen's, der ältere Parthenon, an dessen Stelle wenige Jahrzehnte nach der Zerstörung ein glänzender Neubau trat. Die betreffenden Baustücke <sup>2</sup> sind in die nördliche Mauer der Akropolis verbaut, ohne allen Zweifel zu jener Zeit (479), als die Befestigungen Athens, der Eifersucht Sparta's zuvorkommen, in grösster Schnelligkeit und mit Benutzung alles zur Hand befindlichen Materials gebaut wurden. Es ist eine Anzahl von dorischen Säulentrommeln, dorischen Gebälkstücken, Stufen- und Wandquadern. Die Säulentrommeln bestehen aus pentelischem Marmor; sie haben noch die etwas rohe cylindrische Ummantelung (welche den unvollendeten Zustand des zerstörten Gebäudes bezeugt), doch mit dem Ansatz der scharf ausgearbeiteten Kanneluren am unteren Theil; ihr Durchmesser ist verschieden, zu meist etwas über 6 Fuss, bei fünf Säulen ein wenig über 5½ Fuss. Kapitäle sind nicht vorhanden. Die Haupttheile des Gebälks bestehen aus dem rohen piräischen Landstein, der ohne Zweifel einen mit farbiger Zuthat versehenen Stucküberzug hatte; die Metopen sind parischer Marmor. Die Formation des Gebälkes ist entschieden durchgebildet, ohne alle lastende Schwere; nur das Riemchen mit den Tropfen am Architrav und das Band

<sup>1</sup> Penrose, a. a. O., p. 70. — <sup>2</sup> Penrose, a. a. O., p. 73, ff., pl. 40.



Kranzgesims vom älteren Parthenon.

unter der Hängeplatte, an welchem die Mutulen befindlich sind, auch das die Hängeplatte krönende Blattgesims haben in ihrem, obschon sehr gemässigt derben Verhältniss noch Etwas von einem alterthümlicheren Gepräge. Der Tempel stand auf derselben Stelle, wo der jüngere grössere Parthenon errichtet ward und wo sich der ältere Unterbau (unter den Stufen) noch bestimmt wahrnehmen lässt; auch dieser hat eine ähnliche, zugleich noch entschiedener ausgesprochene Höhengschwungung wie der alte Stufenbau vom Tempel des olympischen Zeus. Die näheren Untersuchungen haben ergeben, dass der Tempel auf seiner oberen Stufe 66 Fuss breit und 176 Fuss lang, dass er ein Peripteros von 6 zu 14 Säulen war und dass Pronaos und Posticum nicht Säulen in antis, sondern jedes, innerhalb der grossen Säulenumgebung, ein besondres vier-säuliges Prostyl (wohin jene fünf schwächeren Säulen gehören) hatte.

So wenig bedeutend an sich diese Ueberbleibsel sind, so geht aus ihnen doch mit Bestimmtheit hervor, dass die athenisch-dorische Architektur in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts bereits eine geläuterte Durchbildung empfangen hatte und dass sich hier, was namentlich jene Höhengschwungungen der Stufenbauten erweisen, schon die feinste ästhetische Berechnung geltend machte.

Noch ist zu bemerken, dass sich zur Seite des Parthenon (des jüngeren), unter der beim Bau desselben gebildeten Erdschicht, in altem Bau- und Brandschutt eine Anzahl architektonischer Fragmente gefunden hat, welche ohne Zweifel von mehreren der durch die Perser zerstörten Heiligthümer der athenischen Akropolis herrühren.<sup>1</sup> Ausser einer Rinneleiste von Marmor mit einem gemalten Palmettenornament sind es dekorative Stücke der Bedachung von gebranntem Thon, zierlich bemalt, gelb und roth auf dunkelbraunem Grunde. Der hierin sich ausdrückende Geschmack (an die Terracotta-Zierden jenes Tempels von Metapont, S. 223, erinnernd) dürfte für die frühere architektonisch dekorative Richtung bezeichnend sein. —

Im Jahr 480 wurde die alte Herrlichkeit Athens durch die Perser vernichtet. Aber wenige Tage darauf folgte der Sieg von Salamis, ein Jahr später der Sieg von Platää. Griechenland trat in die glänzendste Periode seiner Entwicklung; Athen ward zum mächtigsten Staate Griechenlands.

<sup>1</sup> L. Ross, Kunstblatt 1836, No. 16, 24, 57.

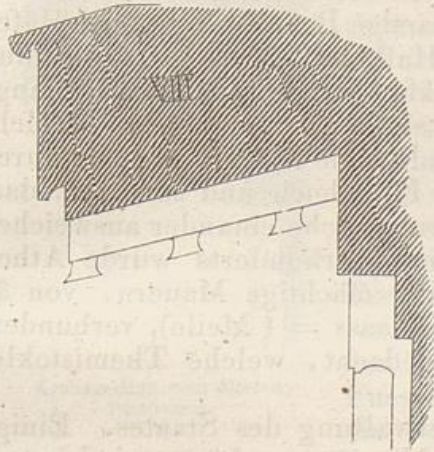
Ehe zum Wiederaufbau der zerstörten Heiligthümer Athens geschritten werden konnte, galt es, der Sorge für das äusserlich Nothwendige zu begegnen. Themistokles war es, der den ungesäumt raschen Mauerbau zum künftigen Schutze Athens, schon in dem nächsten Jahre nach der Zerstörung der Stadt, veranlasste und Athen durch die grossartige Befestigung seiner Häfen die Seeherrschaft sicherte. Die Halbinsel Munychia sammt dem Flecken Pyräeus und den Häfen wurde, in einem Umfange von 60 Stadien ( $1\frac{1}{2}$  Meilen), mit einer Mauer umgeben, welche völlig aus gehauenen Steinen bestand, ohne Mörtel und nur durch eiserne Klammern verbunden, 60 Fuss hoch und so breit, dass zwei beladene Wagen auf ihrer obern Fläche einander ausweichen konnten. Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts wurde Athen mit der Hafenstadt durch drei andre mächtige Mauern, von 35 bis 40 Stadien Länge (das letztere Maass = 1 Meile), verbunden. Dann wird einiger Heiligthümer gedacht, welche Themistokles errichten liess. —

Ihm folgte Kimon in der Verwaltung des Staates. Einige Tempel, welche der Epoche dieses Mannes angehören, sind unsrer näheren Kenntniss erhalten; sie bezeichnen in entscheidender Weise den Beginn jener lautersten Entwicklung der athenischen Architektur, der im zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts stattfand. Zwei von ihnen, die noch gegenwärtig vorhanden sind, werden mit den siegreichen Unternehmungen Kimon's im J. 470 oder 469 in unmittelbare Verbindung gebracht.

Auf der Insel Skyros hatte Kimon bei diesen Unternehmungen das Grab des Stammhelden des athenischen Volkes, des Theseus, aufgedeckt und seine Gebeine nach Athen geführt, wo seiner Verehrung ein Tempel errichtet ward. In der untern Stadt befindet sich ein wohlerhaltener Tempel, — er diente im Mittelalter als Kirche, — in welchem man mit Bestimmtheit diesen Theseus-Tempel erkennt.<sup>1</sup> Es ist ein dorischer Peripteros auf zwei Stufen, 45 Fuss lang und 104 Fuss breit; das Tempelhaus mit Pronaos und Posticum (jedes mit 2 Säulen in antis); die Säulenumgebung: 6 zu 13 Säulen. Das Material ist durchaus pentelischer Marmor. Verhältnisse und Formenbildung tragen das Gepräge der vollständigen Läuterung des Dorismus, welche in der Kraft das edelste Maass, in dem Aufstreben und dem Gegendrucke das Gefühl klarer Befriedigung zum Ausdrucke bringt. Die mittlere Zwischenweite der Säulen ist =  $1\frac{2}{3}$  Dm., ihre Höhe =  $5\frac{5}{8}$  Dm., bei einer Verjüngung, welche ein wenig über  $\frac{1}{10}$  des untern Dm. beträgt; die Gebälkhöhe =  $\frac{4}{11}$  der Säulenhöhe. Der Echinus des Säulenkapitäl's ist in straffer Elasticität gebildet; er hat unterwärts vier leichte Ringe. Der Hals

<sup>1</sup> Die gegnerische Ansicht von L. Ross, die ihn als einen Arestempel bezeichnet, hat keine Zustimmung gefunden.

der Säule wird durch einen Einschnitt bezeichnet. Die mässige Schwellung des Säulenschaftes ( $= \frac{1}{140}$  Dm.) erreicht ihre grösste Stärke in der Mitte des Schaftes, was dem allgemeinen Gesetze



Kranzgesims des Theseustempels.

dorischer Kraftentwicklung entspricht. In den Einzelgliedern des äusseren Gebälkes ist, bei bestimmt energischer Behandlung, doch nichts mehr von vorwiegender Derbheit bemerklich. Die Sima war an den Langseiten des Kranzes nicht umhergeführt, wie sich aus den am Rande des Kranzgesimses vorhandenen Löchern zur Befestigung der Akroterien ergeben hat. Die Krümmung der grossen Horizontallinien scheint nur an dem Stufenbau, und zwar in ähnlichen Maassen wie am Basament des alten Parthenon, stattgefunden zu haben.<sup>1</sup>

Die Metopen des äusseren Gebälkes sind zum grossen Theil mit Hautrelief-Sculpturen versehen. Am vorderen Giebelfelde sind die Zeugnisse des ehemaligen Vorhandenseins eines reichen Statuenschmuckes enthalten. (Das hintere Giebelfeld scheint leer geblieben zu sein). — Das innere Gebälk hat ein, aus bestimmter ästhetischer Absicht hervorgegangenes ionisirendes Element; d. h. der Fries über Pronaos und Posticum ist durchlaufend, ohne eine Triglyphenscheidung, mit Bildwerk versehen (wobei das Gebälk des Pronaos bis an die Innenseiten des Peristylgebälkes durchgeführt ist und somit auch deren Anordnung bestimmt), und das Krönungsgesims des Architravs, welches zugleich jenen Bildwerken zur Basis dient, hat eine wesentlich ionische Formation. Das Deckwerk über der Halle des Peristyls ist, als seltenes Beispiel, vortrefflich erhalten: an den beiden Schmalseiten des Tempels (die eine grössere Tiefe haben als die Langseiten) sind es je 9 längere, an den beiden Langseiten je 16 kürzere Deckbalken; dazwischen dort je zweimal 10, hier je zweimal 5 Kassetten. Das innere Gebälk und Deckwerk hat zugleich mannigfache Reste des hierher gehörigen farbigen Schmuckes. Das Innere der Tempelcella war im Alterthum durch Wandgemälde berühmter Meister ausgezeichnet. — Der Tempel dient gegenwärtig als Museum attischer Alterthümer.

Der zweite Tempel, welcher der Geschichte Kimons angehört, ist der der Nike Apteros, der ungeflügelten Siegesgöt-

<sup>1</sup> Wenigstens hat Penrose, a. a. O., nichts über etwaige Krümmungen der Gebälklinien.

tin.<sup>1</sup> Es ist ein kleines Heiligthum vor dem Eingange der Akropolis, die Bekrönung des mächtigen Mauerpfeilers bildend, welcher die südliche Mauer der Akropolis gen Westen abschliesst. Diese Mauer war von Kimon gebaut und wurde nach ihm genannt; man nimmt mit guten Gründen an, dass der Tempel als Weihegabe für den grossen Doppelsieg, den Kimon im J. 470 oder 469 am Eurymedon über die Perser erfochten hatte, errichtet war. In der späteren Zeit des 17. Jahrhunderts n. Chr. war der Tempel von den Türken abgetragen und zum Bau einer Batterie verwandt worden. Im J. 1835 wurden seine Baustücke beim Abtragen der Batterie fast vollständig wieder vorgefunden und an der alten Stelle aufs Neue aufgerichtet. — Es ist ein kleiner viersäuliger Amphiprostylos von ionischer Art; die Cella, bei dem beschränkten Raume der Plattform, nur von geringer Tiefe; die Breite der obersten Stufe  $18\frac{1}{4}$  Fuss, die Länge ein wenig über 27 F. Die (gen Osten belegene) Eingangsseite der Cella war ganz offen; den Eingang bildeten zwei schmale Pfeiler, zwischen denen und den Anten der Seitenmauern, ebenso wie zwischen diesen und den Ecksäulen, eiserne Gitter eingesetzt waren. Das Material ist pentelischer Marmor. Die Quadern waren durch eiserne Klammern miteinander verbunden. — Verhältnisse und Formation, an sich zwar in völlig edler Durchbildung, bezeichnen mit Entschiedenheit noch ein früheres Entwicklungsstadium des hellenischen Ionismus. Die Verhältnisse

sind im Vergleich mit späteren Monumenten dieses Styles noch gedrunken. Die Säulen sind stark verjüngt (der obere Durchmesser um  $\frac{2}{11}$  geringer als der untere); ihre Höhe ist = ein wenig über  $7\frac{2}{3}$  Dm.; die Zwischenweite = 2 Dm.; die Gebälkhöhe fast =  $\frac{2}{7}$  der Säulenhöhe. — Das Säulenkapitäl ist von einfacher, doch trefflich durchgebildeter Behandlung. Die Basis hat eine Zwitterform zwischen ionischer und attischer Art, d. h. es ist der grossen Kehle ein Pfahl von geringem Höhenverhältniss untergelegt; der obere Pfahl (über dem sich noch ein Rundstäbchen befindet) ist horizontal, und zwar in einer etwas stumpfen, nicht ganz günstigen Weise kanellirt. Besonders bezeichnend ist das ansehnliche Höhenverhältniss der Basis und die hiedurch bedingte geringe Ausladung ihrer Glieder. Die Gebälkformation ist schlicht, ohne Zahnschnitte unter der Hängeplatte; der Fries ringsum mit Sculpturen versehen. Der Rinn-



Profil der Säulenbasis des Tempels der Nike Apteros.

<sup>1</sup> Ross, Schaubert u. Hansen, die Akropolis von Athen nach den neusten Ausgrabungen. Abth. I, der Tempel der Nike Apteros.

leisten, der hier auch an den Langseiten umhergeführt ist, hat die weiche Karniesform. Das Kopfgesims der Anten hat eine reiche dekorative Gliederung, wobei jedoch die kleineren Zwischenglieder noch ein wenig schwer sind, auch das Ornament nur gemalt war; ein Theil davon ist als Wandgesims fortgeführt. Ihre Basis ist der der Säulen gleich, nur minder hoch. Die Pfeiler des Einganges sind wie die Anten behandelt. Das Innere der Cella war, wie sich aus der, auf einen Stucküberzug berechneten Rauheit der Steine schliessen lässt, mit Wandgemälden geschmückt. — Zu bemerken ist, dass die geraden Linien dieses Gebäudes wirklich als solche, ohne alle Schwellung, ausgeführt sind und dass die letztere selbst dem Säulenschaft fehlt.<sup>1</sup> Dies wird einerseits durch die kleinen Dimensionen, welche eine Rücksichtnahme auf die perspektivischen und optischen Wirkungen minder dringend nöthig machten, zu erklären sein (der Säulenschaft hat nicht ganz 11 Fuss Höhe); andererseits dürfte sich darin zugleich noch eine Nachwirkung alt-ionischer Behandlungsweise kund geben.

Eine sehr verwandte Behandlung zeigt ein andrer kleiner ionischer Tempel, welcher ausserhalb Athens, am südlichen Ufer des Ilissus lag und im vorigen Jahrhunderte noch aufrecht stand, seitdem aber verschwunden und nur noch in den damals aufgenommenen Rissen bekannt ist. Man hat ihn als einen der Artemis Agrotera und der Demeter geweihten Tempel (auch als einen Tempel des Panops oder des Triptolemos) bezeichnet. Es war gleichfalls ein viersäuliger Amphiprostylos, doch mit minder kurzer Cella, auf drei Stufen,  $19\frac{1}{2}$  Fuss breit und  $41\frac{1}{2}$  F. lang. Er gehörte ohne Zweifel, wie der eben besprochene, der kimonischen Epoche an; doch lassen die schon leichteren Verhältnisse, auch einige Abweichungen in der Formenbehandlung, auf eine etwas jüngere Bauzeit schliessen; wobei jedoch zu bemerken, dass der Architrav dieses Tempels (was bei dem Niketempel nicht der Fall) nach dorisirender Art ungetheilt war. Die Säulenhöhe war =  $8\frac{2}{5}$  Dm., bei 2 Dm. Zwischenweite; die Gebälkhöhe =  $\frac{2}{9}$  der Säulenhöhe. In der Einzelformation erscheint die Säulenbasis insofern von der des vorigen Tempels abweichend, als sie schon die bestimmt attische Gliederung hat, während gleichwohl bei der Basis der Ante noch jene Zwitterbildung beibehalten ist. Der obere Pfahl der Basis ist hier ebenfalls horizontal kanellirt, aber in einer mehr energischen Weise als bei dem Nike-Tempel.

Von sonstigen Bauten, welche der Epoche des Kimon angehören, wie der Gemäldehalle des athenischen Marktes, dem Tempel der Dioskuren in der Nähe des Theseustempels, sind, soviel bis jetzt bekannt, keine Reste erhalten. —

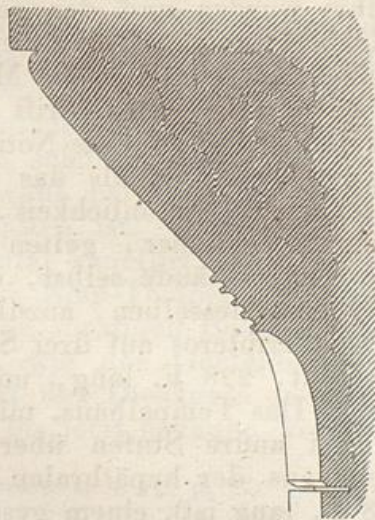
<sup>1</sup> Penrose, a. a. O., p. 27.



Auf die Leitung des athenischen Staates durch Kimon folgte die durch Perikles. Beide standen längere Zeit als Nebenbuhler einander gegenüber, Perikles in den inneren Angelegenheiten schon von überwiegendem Einfluss; in den beiden Jahrzehnten nach der Mitte des fünften Jahrhunderts galt wesentlich nur Wort und Wille des letzteren. Er machte Athen zur Herrin Griechenlands, führte den hellenischen Bundesschatz von der Insel Delos nach Athen und gewann hiedurch (indem er den Bundesgenossen das gewährte, was die Schatzungen bezweckten, — Sicherung gegen den gemeinsamen Feind,) die Mittel, Athen durch einen künstlerischen Schmuck von höchster Gediegenheit für alle Zeit zu verherrlichen. In den Bauwerken, die seiner Epoche angehören, gewinnt die hellenische Architektur ihre feinste Durchbildung.

Es war vor Allem der heilige Raum der Akropolis von Athen, der durch Perikles diese künstlerische Weihe empfing. Hier liess er den zerstörten Festtempel der Landesgöttin Athene zur Feier der grossen panathenäischen Nationalfeste und zur Aufnahme des Staatsschatzes auf der alten Stelle, aber in grösserer Ausdehnung und in erhöhter Pracht, neu bauen. Es ist der Parthenon (das Haus der jungfräulichen Göttin), der auch — die Grösse und Majestät in altüblicher Weise bezeichnend — den Namen des Hekatompedon (des Hundertfüssigen) führte und dessen Reste noch gegenwärtig zum ergreifendsten Schmucke der Gegend dienen. Der Bau wurde um die Mitte des Jahrhunderts begonnen und dauerte etwa 16 Jahre. Als Baumeister werden Iktinos und Kallikrates genannt. Kallikrates, der zugleich bei dem Bau der langen Mauern, welche die Stadt mit dem Hafen verbanden, betheiligt war, scheint die technische Leitung gehabt zu haben; Iktinos, nach dessen Plänen noch andre gefeierte Tempel jener Zeit ausgeführt wurden und der gemeinschaftlich mit einem gewissen Karpion eine Schrift über den Parthenon verfasste, scheint der eigentlich künstlerische Meister gewesen zu sein. Die Abfassung einer derartigen Schrift durch den Meister selbst (von der uns freilich nichts als die Notiz, bei Vitruv, VII., prooem., erhalten geblieben) darf als das sicher bewusste Hervorheben der künstlerischen Persönlichkeit, dem Materiale der überlieferten Formen gegenüber, gelten; ein Moment, das sich nicht minder in dem Gebäude selbst, in der auf das Sorglichste berechneten Wirkung desselben, anzukündigen scheint. — Es ist ein dorischer Peripteros auf drei Stufen, auf der oberen Stufe  $101\frac{1}{4}$  Fuss breit, 228 F. lang, und bis zur Giebelspitze gegen 59 Fuss hoch. Das Tempelhaus, mit dem Eingange auf der Ostseite, um zwei andre Stufen über dem Boden des Peristyls erhöht, besteht aus der hypäthralen Cella (die im Innern 63 F. breit und 98 F. lang ist), einem geschlossenen Opisthodom und dem Pronaos und Posticum, welche letz-

teren als besondere sechssäulige Prostyle gebildet sind. Die äussere Säulenumgebung hat 8 Säulen in der Breite und 17 in der Länge. Das Material ist pentelischer Marmor, in sorgfältigster berechneter Behandlung. Die Säulentrommeln berühren einander nur in der Mitte (um den Döbel, der sie verbindet,) und am Rande, indem sie an ihren Berührungsflächen auf einander geschliffen sind; der Architrav des Peristyls ist aus je drei vertikal hinter einander stehenden Platten zusammengesetzt, der Fries, behufs möglicher Entlastung des Architravs, zum Theil hohl. Auf den Schmalseiten sind die grossen Stufen, auf denen der Tempel steht, beiderseits in der Breite der mittleren Zwischenweite des Peristyls getheilt, so dass sich hier die Aufgangstreppe bilden. — Verhältnisse und Formenbehandlung schliessen sich denen des Theseustempels nahe an; doch ist dabei diejenige zierlichere Anmuth erstrebt, welche mit dem dorischen Style, ohne seine ernste Würde zu beeinträchtigen, vereinbar scheint. Zugleich sind, bei etwas grösserem Höhenverhältniss der Säulen und verminderter Last des Gebälkes, die Säulen wiederum ein wenig näher zusammengedrückt, wohl um den Eindruck des Geschlossenen und Gebundenen, in Gegenwirkung gegen die gesteigerte Leichtigkeit, bestimmt fest zu halten, ohne Zweifel auch mit Rücksicht auf die, durch die grösseren Dimensionen bedingte abweichende optische Wirkung. Der Durchmesser der Säulen des Peristyls beträgt ungefähr 6 Fuss (bei den Ecksäulen ein wenig mehr), die Säulenhöhe ungefähr 34 Fuss, =  $5\frac{2}{3}$  Dm.; die mittlere Zwischenweite ist ungefähr =  $1\frac{2}{5}$  Dm. (die Zwischenweite an den Ecksäulen etwas geringer); die Gebälkhöhe beinahe =  $\frac{1}{3}$  der Säulenhöhe. Der Echinus des Säulenkapitales hat ein Profil von straffster Elasticität, unterwärts durch fünf feine, scharfgegliederte Ringe umfasst. Die Schwellung des

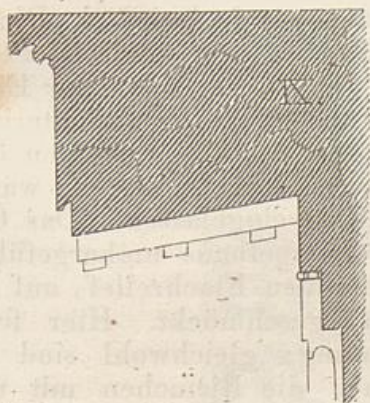


Säulenkapital des Parthenon. Profil des Echinus und des Säulenhalses.



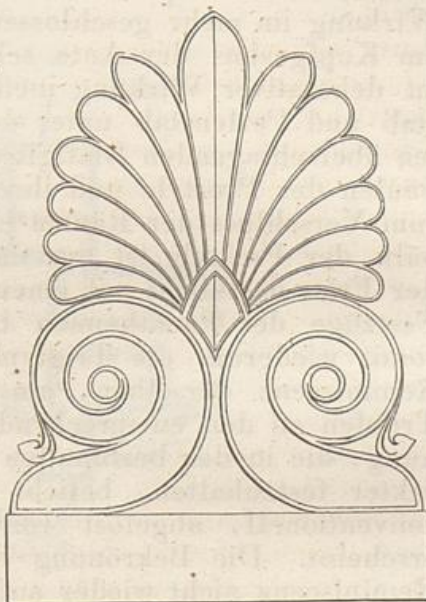
Profil der Ringe des Echinus in grösserem Maassstabe.

Säulenschaftes, etwas stärker als beim Theseustempel, ( $= \frac{1}{110}$  Dm.) hat ihre vollste Entwicklung bereits auf  $\frac{2}{5}$  der Schafthöhe, wodurch die Säule, in leisem Wechsel der Verhältnisse, um ein Weniges belebter und leichter emporschiessend erscheint. Auch die Verhältnisse der Gebälktheile sind leichter; namentlich



Kranzgesims des Parthenon.

sind die Mutulen und die Riemchen mit den Tropfen am Architrav den übrigen Gliedern in Betreff ihrer Stärke schon untergeordnet. Als zierlich dekoratives Spiel, den Elementen der ionischen Bauweise



Stirnziegel des Parthenon.

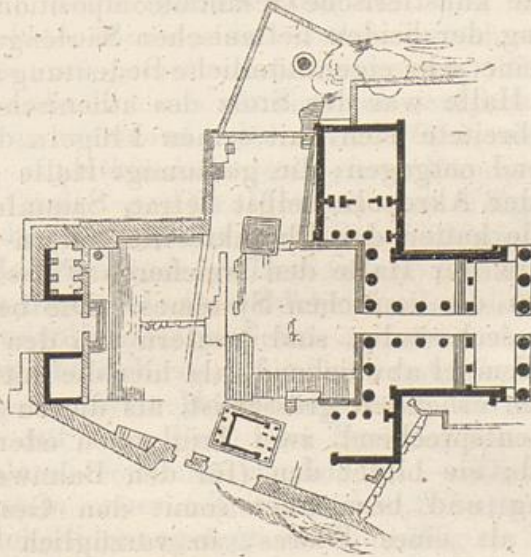
entnommen, erscheint die Anordnung eines über Triglyphen und Metopen hinlaufenden Perlenstäbchens. Die Hängeplatte des Giebels hat ein feines weich profilirtes Krönungsgesims und über dieser eine Sima von schlichter, echinusartiger Formation, belebt durch die farbige Zuthat des edelsten Palmettenschmuckes. Die Sima wird seitwärts durch je einen Löwenkopf begrenzt. Das Gebälk der Langseiten ist durch Stirnziegel von glücklich klarer Bildung, — Palmetten, welche über (ionisirenden) Voluten emporwachsen, — gekrönt. Metopen und Giebelfelder waren durchaus mit Sculpturen, auf die Hauptpunkte der Nationalmythe bezüglich, versehen. Die schwellende Krümmung der grossen Horizontallinien erscheint an der Aussenarchitektur des Tempels vollständig durchgeführt, an den Schmalseiten verhältnissmässig stärker als an den Langseiten, an den Gebälken beiderseits um ein Geringes schwächer als an den Stufen.<sup>1</sup> — Die Säulen der Prostyle von

<sup>1</sup> Penrose giebt über die Krümmungen der grossen Horizontallinien des Parthenon das folgende Schema:

	Gesamt-Länge.	Höhe der Krümmung.	Höhe der Krümmung auf eine Länge v. je 100 Fuss.
Stufen der Schmalseite . . .	101,3 F.	— 0,228 F.	— 0,225 F.
„ „ Langseite . . .	228,1 „	— 0,355 „	— 0,156 „
Gebälk der Schmalseite . . .	100,2 „	— 0,171 „	— 0,171 „
„ „ Langseite . . .	227,0 „	— 0,307 „	— 0,135 „

Pronaos und Posticum sind denen des Peristyls ähnlich gebildet, doch, ihrer erhöhten Stellung auf den beiden Stufen gemäss, von etwas schwächerem Durchmesser (ungefähr  $5\frac{1}{2}$  F.) und in entsprechend engeren Zwischenweiten; eine Anordnung, die zugleich einen mehr belebten perspectivischen Einblick gewährt. Der Echinus ihrer Kapitäle hat, ohne Zweifel mit Rücksicht auf die Wirkung im mehr geschlossenen Raume, nur je drei flache Ringe. Im Kopfgesims der Ante schmilzt dorische und ionische Form zu dekorativer Wirkung ineinander, indem ein sculptirter Eierstab und Perlenstab unter dem, durch Bemalung charakterisirten überschlagenden Blattgliede angeordnet sind. Zwischen den Säulen der Prostyle und ihren Ecksäulen und den Anten waren zum Verschluss der Räume eiserne Gitter eingelassen. Das Gebälk der Prostyle ist um das ganze Tempelhaus umhergeführt, der Fries desselben mit einem fortlaufenden Flachrelief, auf die Festzüge der Panathenäen bezüglich, geschmückt. Hier fehlt somit wiederum die Triglyphenscheidung; gleichwohl sind als Reminiscenz derselben, am Architrav, die Riemchen mit den Tropfen an den entsprechenden Stellen beibehalten, eine Anordnung, die in der bestimmten Absicht, den dorischen Grundcharakter festzuhalten, beliebt zu sein scheint, die jedoch schon conventionell, abgelöst von wirksam genügender Motivirung, erscheint. Die Bekrönung des Gebälkes nimmt ohnehin diese Reminiscenz nicht wieder auf, und bildet sich angemessen, mehr ionisirend, mit weich dekorativen Gliedern. — Von der inneren Einrichtung der Cella sind nur sehr geringe Spuren erhalten. Aus den auf dem Fussboden vorgezeichneten (auch nur noch theilweise vorhandenen) Angaben geht hervor, dass die Cella Säulenstellungen in ähnlicher Art hatte, wie solche in dem Haupttempel von Pästum noch befindlich sind. Es waren dorische Säulen von ein wenig über  $3\frac{1}{2}$  F. Dm., die ohne Zweifel (wie dort) obere Gallerieen trugen. Die Säulen hatten, mit Rücksicht auf die Wirkung des umschlossenen Raumes, nur 16 Kanelluren. Ob ein kleines dort gefundenes Fragment eines streng gebildeten korinthischen Kapitales zu der inneren Architektur gehörte, ist nicht füglich zu entscheiden. Der Fussboden des mittleren Raumes, zwischen den Säulen, ist mässig vertieft und gegen den Pronaos hin (für den Abfluss des durch die Dachöffnung eindringenden Regens) um ein Geringes gesenkt. Im Grunde der Cella stand die gefeierte, aus Gold und Elfenbein gearbeitete Kolossalstatue der Athene, welche Phidias gearbeitet hatte. — Im Opisthodom standen vier Säulen; seine innere Anordnung ist im Uebrigen noch weniger klar als die der Cella. — Im Mittelalter diente der Tempel als Kirche. In der späteren Zeit des 17. Jahrhunderts n. Chr., im Kriege der Venetianer mit den Türken, erlitt er seine schwersten Beschädigungen. Andre in neuerer Zeit, als Lord Elgin seinen Sculpturenschmuck ausbrach und nach England entführte.

Ein zweiter Prachtbau folgte unmittelbar auf den des Parthenon, der Bau der Propyläen, der Thorhalle, welche westwärts den Eingang zu dem Raume der Akropolis bildete und die glanzvollste Vorbereitung für den Anblick der Weihestätten und Bildwerke, die jenen Raum erfüllten, und für die festlichen



Grundriss der Propyläen der Akropolis von Athen, des Tempels der Nike Apteros und der Reste der davor befindlichen Anlagen.

Acte, welche dort vorgenommen wurden, zu gewähren bestimmt war. Der Beginn des Baues, der innerhalb fünf Jahren beendet wurde, fällt um 437; als Meister desselben wird Mnesikles genannt. Von dem alten Befestigungswerk, kyklopischer Art, und andern baulichen Anlagen, welche früher an jener Stelle vorhanden waren, sind neuerlich die Grundmauern zu Tage getreten; über ihnen wurde der neue Bau ausgeführt. Er besteht aus einer Wand mit fünf Thoren (einem grösseren in der Mitte und je zwei kleineren auf den Seiten), der auf der Innenseite (der östlichen) ein dorischer Portikus vorgesetzt war, auf der Aussenseite (der westlichen) eine von ionischen Säulen getragene Halle, welche ebenfalls durch einen dorischen Portikus begrenzt ward. Zu beiden Seiten schlossen sich dem letzteren im rechten Winkel vortretende kleinere Flügelgebäude an, welche sich mit dorischen Portiken nach dem Mittelraume zu öffneten. Den Aufgang bildete eine emporsteigende geneigte Fläche mit Treppentufen und einem Bahnwege in der Mitte. Auch das Gebäude selbst ward noch auf abschüssigem Boden errichtet; der westliche Portikus hat einen besonderen Unterbau von fünf Stufen, und fünf andre Stufen sind im Innern vor der Thorwand angeordnet,

während die Säulen des östlichen Portikus nur auf einer Stufe stehen. Der Bahnweg ist in der Mitte des Gebäudes, die Stufen durchschneidend, hindurchgeführt. Die Breite des Hauptgebäudes beträgt ungefähr 68 Fuss. Die Oberschwelle des mittleren Thores wird durch einen Balken von  $22\frac{1}{2}$  F. Länge, gegen 4 F. Breite und 4 F. Höhe gebildet. Das Material ist pentelischer Marmor. — Die künstlerische Gesamtcomposition, die unmittelbare Verbindung der beiden hellenischen Säulengattungen geben dem Gebäude eine sehr eigenthümliche Bedeutung; das glänzende Deckwerk der Halle war der Stolz des athenischen Alterthums. Das Gebäude breitete sich mit seinen Flügeln dem Emporsteigenden einladend entgegen; die geräumige Halle gab ihm, bevor er den Raum der Akropolis selbst betrat, Sammlung und Ruhe. Die Aussentheile hatten den Charakter des festen dorischen Ernstes, das Innere der Halle den weicheren Fluss, das leichtere Maassverhältniss des ionischen Systemes. Die beiden dorischen Portiken, beide sechssäulig, sind insofern von den Prostylen und Peristylen der Tempel abweichend, als hier die mittlere Zwischenweite der Säulen erheblich grösser ist, als die zu den Seiten- und über ihr, dem entsprechend, zwei Triglyphen oder drei Metopen angeordnet sind; sie bildet den (für den Bahnweg bestimmten) Hauptdurchgang und bezeichnet somit den Gesamtcharakter des Gebäudes, als eines Thores, in vorzüglich entscheidender Weise. Form und Verhältniss des Dorischen sind überall, augenscheinlich mit bewusster Absicht, ein wenig schlichter und strenger gehalten, als beim Parthenon; die Säulen haben  $5\frac{1}{2}$  Dm. zur Höhe; ihre äussersten Zwischenweiten sind =  $1\frac{1}{6}$  Dm. und die zunächst folgenden =  $1\frac{1}{3}$  Dm., während die mittelste Zwischenweite, für den genannten Zweck,  $2\frac{1}{2}$  Dm. beträgt. Architrav und Fries haben ein etwas stärkeres Gewicht, als beim Parthenon, das Kranzgesims jedoch ein geringeres. Der Echinus des Säulenkapitäles ist von edelster Bildung, mit vier leichten Ringen. Die Schwellung des Säulenschafte (=  $\frac{1}{30}$  Dm.) hat ihre grösste Stärke wiederum in der Mitte seiner Höhe. Die Stufen der Portiken haben, ohne Zweifel mit Rücksicht auf die ansehnliche Unterbrechung in ihrer Mitte, keine Höhenschwellung; dagegen ist die letztere an den grossen Horizontallinien des Gebälkes vorhanden, und zwar in ziemlich genau übereinstimmendem Verhältniss mit dem Gebälk der Schmalseiten des Parthenon. Die Krönungsgesimse der Anten haben die eigenthümlich dorische Formation. Fries und Giebel scheinen ohne Sculpturenschmuck gewesen zu sein. — Die ionischen Säulen, zweimal 3, standen in der Flucht der Mittelsäulen des dorischen Portikus;



Profil des Krönungsgesimses der Ante in den Propyläen.

sie trugen die Hauptbalken, über denen, in bewundert weiter Spannung, die Querbalken und das reiche Kassettenwerk der Decke ruhten. (Die Composition des Deckwerkes verdeutlicht sich aus den Resten der später ausgeführten eleusinischen Copie der Halle; vergl. unten). Die Säulen selbst zeigen die edelste Ausbildung eines noch einfach gehaltenen Ionismus. Die einrinnigen Voluten des Kapitales sind voll und streng gebildet, mit stark gesenktem Kanal; ihr Abakus hat ein schlichtes echinusartiges Profil mit gemaltem (dorisirendem) Blattwerk, während der eigentliche Echinus als Eierstab sculptirt ist. Die Basis ist attisch, wenig ausladend, der obere Pfuhl schlicht kanellirt; sie ruht, sehr eigenthümlich, auf einer Rundplinthe von flach kehlenartigem Profil. — Die Portiken der Flügelgebäude entsprechen, was das Wesentliche ihrer Durchbildung anbetrifft, den Portiken des Hauptgebäudes. Der innere Raum des nördlichen Flügelgebäudes diente als Gemäldehalle; das südliche Flügelgebäude scheint unvollendet geblieben zu sein. Auch aus andern Kennzeichen ergiebt sich, dass die Gesamtanlage der Propyläen nicht durchweg die letzte Hand empfangen hatte. Es wird angegeben, dass auf den Bau eine Summe von 2012 Talenten (2,766,400 Thalern) verwandt worden sei. — Die Reste des Gebäudes sind erst in neuerer Zeit aus dem Schutte der türkischen Battereien, welche dort angelegt waren, völlig zu Tage getreten.<sup>1</sup> Vor dem südlichen Flügelgebäude, seitwärts, in schrägem Winkel zu der Propyläen-Anlage, steht der Tempel der Nike Aptéros.

Ausser diesen Prachtbauten auf der Burg liess Perikles, unterhalb derselben, noch ein drittes Gebäude mit wesentlichem Bezuge zu der Feier der panathenäischen Feste aufführen. Dies ist das Odeon, ein bedecktes Theater, in welchem musische Wettkämpfe abgehalten wurden. Das Dach desselben soll aus den Masten und Segelstangen der persischen Beute errichtet worden sein und wird als ein Nachbild des Zeltes des Xerxes bezeichnet. Es ward im J. 86 v. Chr., als Sulla Athen belagerte, niedergebrannt, und zwar von dem Vertheidiger der Stadt, damit Sulla daraus kein Material zu Belagerungsmaschinen, behufs der Belagerung der Burg, entnehme; ein Umstand, der auf die nicht unansehnliche Dimension des Gebäudes schliessen lässt. —

Der Parthenon, wie prächtig auch seine Ausstattung, wie glänzend die Festfeier war, die sich an dies Gebäude knüpfte,

<sup>1</sup> Hiebei sind auch die Ueberbleibsel des befestigten Thores am Fuss der Propyläentreppe, ein im dritten Jahrhundert n. Chr. eilig ausgeführtes Werk, dem aber ein Bau aus guter hellenischer Zeit zu Grunde liegt, aufgedeckt worden. Vergl. darüber Beulé, a. a. O., I, ch. IV. Nach meiner Ansicht ist dieser Befestigungsbau indess nicht füglich als zu den Prachtanlagen des Mnesikles gehörig zu betrachten; vielmehr dürfte er erst den Sorgen Konon's zum erneuten Schutze Athens, im Anfange des vierten Jahrhunderts v. Chr., seine Entstehung verdanken.

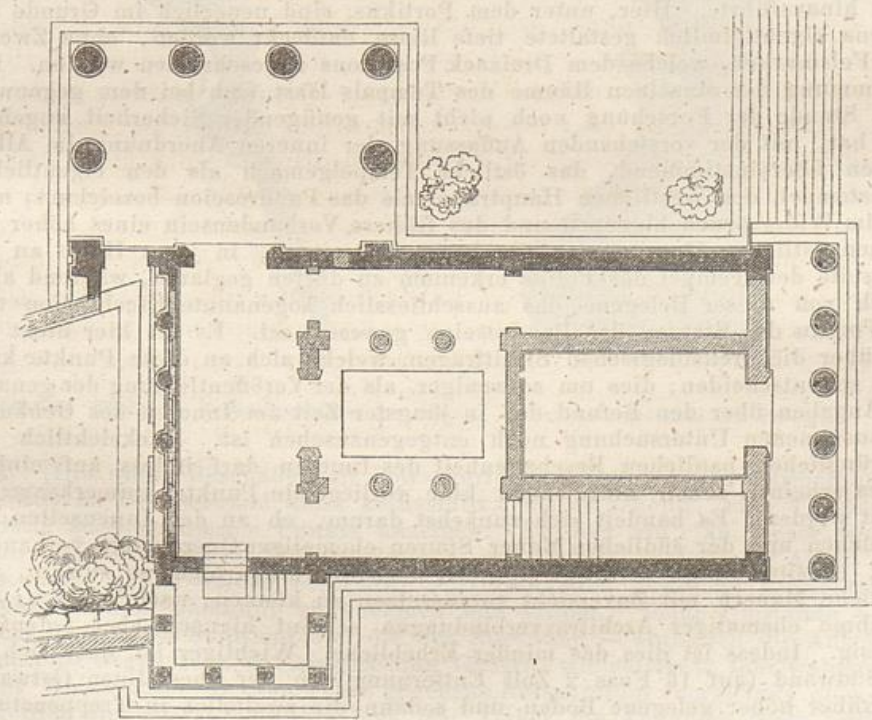
war gleichwohl nicht die eigentliche Wohnung der Landesgöttin, nicht der Tempel, in welchem sie ihren Opferdienst hatte. Dieser lag seitab auf der Akropolis, mehr nach ihrem nördlichen Rande hin, minder erhaben, in seinen Dimensionen ungleich kleiner. Aber an ihn knüpfte sich eine Fülle geheimnissvoller Legenden, an deren phantastischer Aus- und Umbildung Geschlechter auf Geschlechter thätig gewesen waren, und seine Stätte vor allen war heilig seit uralter Zeit. Der Tempel hiess der der Athena Polias, der Stadtherrin Athene, oder das Erechtheion,<sup>1</sup> das Haus des Erechtheus, des dämonischen Landesheros, dessen Athene gepflegt und mit dessen Pflege sie Pandrosos, die Tochter des Kekrops, beauftragt hatte; daher ein Theil des Tempels auch der letzteren gewidmet war und den Namen des Pandroseions führte. Erechtheus aber stammte von Hephästos, daher auch dieser seinen Altar daselbst hatte; und zugleich war Erechtheus eins mit Poseidon, der mit Athene um das attische Land gestritten hatte, daher auch dem Poseidon der besondre Altar nicht fehlte. Und eine Menge von Zeichen und Reliquien war dort vorhanden, vor Allem bemerkenswerth der Oelbaum, den Athene für ihr Land hervorspriessen liess, der Salzbrunnen, den Poseidon im Wettkampfe mit ihr geschaffen hatte, die Marke seines Dreizacks, mit dem er den Fels erschütterte, das Grab des Kekrops u. a. m. Die Perser hatten den Tempel verbrannt; der heilige Oelbaum hatte, so ward gesagt, gleich am Tage nach dem Unheil einen neuen Schoss getrieben; aber des Neubaus ward, wie es scheint, wenig gedacht, und das alte Heiligthum mochte sich mit dürftigster Herstellung begnügt haben, während der Wunderbau des Parthenon emporstieg und der fast nicht minder prachtvolle Bau der Propyläen diesem folgte. Perikles Sorge war diesem mehr politischen als religiösen Heiligthume und seinem freudigen Glanze, der den Namen Athens weithin strahlen machte, zugewandt; er mochte Scheu getragen haben, an das Wirrniß der Geheimnisse zu rühren, die mit dem alten Tempel verknüpft waren. In der That scheint es, sowohl den äusseren Umständen als dem künstlerischen Style nach, dass der Neubau des Erechtheions erst nach Perikles Tode (429) begonnen ward; vielleicht war es eine absichtliche (aristokratische) Gegenwirkung gegen die von Perikles befolgte Richtung, welche die neue Verherrlichung jenes wundersamen Complexes ältester

<sup>1</sup> Ausser den oben genannten Werken, namentlich denen von Inwood und v. Quast, s. besonders Tetaz, *Mémoire explicatif et justificatif de la restauration de l'Erechtheion d'Athènes*, in der *Revue archéologique*, VIII, (dessen Untersuchungen und Folgerungen von Beulé, a. a. O., aufgenommen sind); und die Abhandlungen von Thiersch über das Erechtheum in Bd. V, 3 und VI, 1 der Abhandlungen der ersten Classe der k. bayrischen Akademie der Wissenschaften, nebst den dazu gehörigen architektonischen Zeichnungen von E. Mezger, sowie das Sendschreiben von Thiersch vom 15. Januar 1853 von A. Böckh über die neuesten Untersuchungen des Erechtheums.



Tradition veranlasste. Der Bau muss zuerst eifrig und bis zur Durchführung seines grösseren Theiles betrieben, dann aber, unter den Wechselfällen des peloponnesischen Krieges, der Athen von dem Gipfel seiner Macht stürzte, liegen geblieben sein. Im J. 409 ward, wie aus einer theilweise erhaltenen Inschrift erhellt, eine genaue Urkunde über das Ausgeführte, Vorbereitete, Unvollendete aufgenommen, ohne Zweifel zum Zweck der schliesslichen Beendigung des Unternehmens. Die letztere scheint in den nächsten Jahren erfolgt zu sein, wie dies namentlich auch aus den Fragmenten einer zweiten, eine Rechnungsabnahme enthaltenden Inschrift hervorgeht. Ansehnliche Reste dieses Baues sind erhalten.

Es war ein, auf ungleichem Boden errichtetes Gebäude, welches die sämmtlichen alten Heiligthümer, Wunder und Reliquien in sich einschloss. Die Eigenthümlichkeiten der Anlage erhalten hiedurch ihre Begründung; dabei ist der Bau mit bewundernswerther Kunst als ein einheitliches Ganzes durchgeführt. Der Styl ist ionisch, vielleicht auch hierin den Charakter des alten Heiligthums, dessen Ursprung jenseit des Beginnes dorischer Einwirkungen lag, erneuend. Das Material ist pentelischer Marmor. Es ist ein sechssäuliger Prostylos von ungefähr 37 Fuss Breite und 73 F. Länge, mit der Ostseite (der Eingangsseite) und der Südseite auf höherem, mit den andern Seiten auf



Grundriss des Erechtheions, mit der von Tetaz entworfenen Restauration.

etwa um 10 Fuss niedrigerem Boden. Die Hinterseite des Gebäudes hat, den Formen der Eingangsseite entsprechend, eine Stellung von Halbsäulen zwischen Anten über einem Unterbau, welcher hier die Verschiedenheit der Bodenhöhe ausgleicht, und mit drei Fenstern, welche zwischen den Halbsäulen angeordnet waren. An der Westecke der Nordseite und an der Westecke der Südseite springen besondere Hallen vor; jene ein grosser Portikus von vier ionischen Säulen in der Vorderseite; diese ein kleinerer, sehr eigenthümlich angelegter Bau, dessen Decke von weiblichen Statuen getragen wird. Von den inneren Einrichtungen haben die verschiedenen Geschicke des Gebäudes, da es nachmals als christliche Kirche, als türkischer Harem, als Pulvermagazin dienen musste, nur sehr geringe Spuren übrig gelassen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Es scheint, dass sich auf der Ostseite ein besonderes höher gelegenes Tempelgemach befand und die Westseite durch Räume auf dem Niveau des niederen Bodens eingenommen wurde; dass auf der Südseite eine Treppe zu den letzteren niederführte, während auf der Nordseite ein abgetrennter Gang, in dem tieferen Niveau der westlichen Räume, neben jenem Tempelgemache hinlief; dass die westlichen Räume eine Scheidung hatten, wodurch sich ein (vielleicht hypäthraler) mittlerer Hauptraum von einer Halle abtrennte, welche letztere durch die Fenster der Westwand erleuchtet ward und einerseits mit dem nördlichen Portikus, andererseits mit dem Vorbau der weiblichen Statuen in Verbindung stand; dass sich endlich in der Nordwestecke des mittleren Raumes eine Krypta bildete, welche unter den Fussböden des nördlichen Portikus hinausführte. Hier, unter dem Portikus, sind neuerlich im Grund des Felsens eigenthümlich gestaltete tiefe Risse entdeckt worden, ohne Zweifel jene Felsmarken, welche dem Dreizack Poseidons zugeschrieben wurden. Die Bestimmung der einzelnen Räume des Tempels lässt sich bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung noch nicht mit genügender Sicherheit angeben. Man hat, mit der vorstehenden Auffassung der inneren Anordnung im Allgemeinen übereinstimmend, das östliche Tempelgemach als den eigentlichen Poliastempel, den westlichen Hauptraum als das Pandroseion bezeichnet; man hat, im Widerspruch hiegegen und das frühere Vorhandensein eines höher gelegenen östlichen Hauptraumes überhaupt bestreitend, in jener Halle an der Westseite den Tempel des Polias erkennen zu dürfen geglaubt, während alles östlich von dieser Belegene das ausschliesslich sogenannte Erechtheion und der Vorbau der Statuen das Pandroseion gewesen sei. Es ist hier nicht der Ort, über die archäologischen Streitfragen, welche sich an diese Punkte knüpfen, zu entscheiden; dies um so weniger, als der Veröffentlichung der genaueren Angaben über den Befund der in jüngster Zeit im Inneren des Gebäudes vorgenommenen Untersuchung noch entgegenzusehen ist. Rücksichtlich der ursprünglichen baulichen Beschaffenheit des Inneren darf indess auf einige, wie es scheint, schon hinreichend klar vorliegende Punkte aufmerksam gemacht werden. Es handelt sich zunächst darum, ob an den Innenseiten der nördlichen und der südlichen Mauer Spuren ehemaliger Quermauern vorhanden sind; es sind einige derartige Spuren, doch allerdings nicht so sichere, um wirkliche Mauern mit Zuversicht voraussetzen zu können, nachgewiesen; die Annahme ehemaliger Architravverbindungen scheint hienach aber jedenfalls zulässig. Indess ist dies das minder Erhebliche. Wichtiger ist, dass sich an der Südwand (auf 16 Fuss 2 Zoll Entfernung von der ehemaligen Ostwand) der früher höher gelegene Boden und sodann die zweifellos in Treppenstufen niedergehende Senkung desselben erkennen lässt, während die Marmorquadern der Nordwand völlig, bis zur Ostwand, auf das tiefere Niveau hinabgeführt

Der künstlerische Styl des Erhaltenen zeigt die reichste und glänzendste Entwicklung ionischer Formen bei anmuthvollster Behandlung des Details — mit dem, nicht ganz undeutlichen Bestreben, durch Schmuck und feinste Grazie zu ersetzen, was dem Gebäude im Verhältniss zum Parthenon an Ausdehnung und wirksamer Lage fehlte, auch wohl, trotz dieser Vorzüge des Parthenon, noch eine höhere Wirkung zu erzielen. Sämmtliche Säulen haben breit überhängende doppelrinnige Voluten mit mannigfach sculptirten dekorativen Gliedern. Zwischen dem Volutengliede und dem als Eierstab sculptirten Echinus ist ein starker Pfahl mit verflochtenem Bande; unter dem Echinus ein hoher Hals, auf welchem Blumen und Palmetten ausgemeisselt sind, mit Perlenstäben begrenzt. Die Eier des Echinus entsprechen nicht (wie gewöhnlich) der Zahl der Kanellirungen des Schaftes; den reicheren Gliederungen gemäss ist ihre Zahl grösser: 26 zu 24 an dem sechssäuligen, 30 zu 24 an dem vier-



Erechtheion. Profil der Krönungsgesimse der Anten. Säulenbasis des östlichen Prostyls.

sind. (Die rauhe Beschaffenheit eines geringen Theiles dieser Marmorquadern zunächst an der Ostwand kann keinesfalls, wie es scheint, eine Treppenverbindung auch an diesem Punkte anzeigen. Es mag ein, an dieser dunkeln Stelle ohnehin nicht auffälliges Zeichen unvollendet gebliebener Arbeit sein, falls nicht irgend welche besondere, dort vorhanden gewesene Einrichtungen als Grund der Erscheinung anzunehmen sein sollten.) Beide Umstände — die Beschaffenheit der Südwand und die der Nordwand — enthalten die Anzeichen räumlicher Gegensätze, die eine Lösung fordern, wie solche in sehr wahrscheinlicher Weise durch die von Tetaz gegebene Restauration (vergl. den oben mitgetheilten Grundriss) bewerkstelligt ist. Daher die Annahme jenes östlichen Tempelgemaches, aber allerdings eines nur schmalen, im Einschluss der von Tetaz vorausgesetzten Seitenwände desselben.

säuligen Prostyl. Perlénstäbe bilden die Schnüre um die Polster der Voluten (in der Seitenansicht). Die Krönungsgesimse der Anten haben den reichsten Wechsel sculptirter dekorativer Gliederungen und unter diesen, den gegenüberstehenden Säulen entsprechend, einen mit Palmetten geschmückten Hals. Die Basen der Säulen und der Anten sind attisch, mit verschiedenartiger Gliedersculptur. (Der obere Pfahl fast durchgehend kanellirt, der untere bei den Säulen ohne Dekoration, bei den Anten verschiedenartig behandelt.) Die Gebälke haben dekorative Krönungen, auch unter der Hängeplatte des Kranzgesimses. Das gesammte Gebäude ruht, in seinen höhern wie seinen niedern Theilen, auf je drei Stufen. Von jener Krümmung der grossen Horizontallinien ist hier wiederum, am Gebälke, wie an den Stufen, völlig abgesehen. Die Schwellung des Säulenschaftes ist durchaus mässig ( $= \frac{1}{134}$  Dm. am nördlichen Portikus.) — Der sechssäulige Prostyl der Ostseite bestimmt das architektonische System des Ganzen, indem dessen Gebälk, sammt den Kopfgesimsen der Anten, rings um das Gebäude umhergeführt ist. Die Säulen haben hier  $8\frac{3}{5}$  Dm. zur Höhe, bei 2 Dm. Zwischenweite; die Gebälkhöhe beträgt  $2\frac{1}{9}$  Dm. ( $=$  etwas unter  $\frac{1}{4}$  der Säulenhöhe). Der gesammte Fries besteht aus dem dunkeln piräischen Stein. Er hatte angeheftete Reliefsulpturen aus Marmor (deren Reste sich neuerlich vorgefunden haben). — Der nördliche Portikus, viersäulig in der Front, mit je zwei Säulen in der Seitenansicht, reicht mit seinem Kranzgesims bis nahe an den Architrav des Hauptgebäudes. Seine Säulen sind von grösserer Dimension, die Verhältnisse leichter; das Ganze des Anbaues hat mehr den Charakter einer dekorativen Zuthat. Die Säulenhöhe ist  $= 9\frac{1}{2}$  Dm., die Zwischenweite  $= 3$  Dm., die Gebälkhöhe gegen 2 Dm. ( $= \frac{2}{9}$  der Säulenhöhe). So ist auch die Ornamentik hier vorzüglich reich, fein und edel. Die Voluten waren mit besonderen Zieraten aus vergoldetem Erz geschmückt, der verflochtene Pfahl unter dem Volutengliede mit eingelassenen edeln Steinen oder Glasflüssen. Die Thür, welche aus diesem Portikus in den westlichen Raum des Inneren führt, hat eine nicht minder reiche dekorative Sculptur; doch scheint deren schon etwas magere Behandlung auf eine jüngere Zeit des Baues zu deuten. — In vorzüglichster Schönheit und Klarheit ist die Statuenhalle auf der Südseite durchgeführt. Es waren sechs Statuen, Jungfrauen in panathenäischem Festputz, vier in der Vorderansicht, je zwei in der Seitenansicht. Sie stehen auf einem erhöhten Unterbau und tragen auf ihrem Haupte ein korbartiges Kapital, aus dem ionischen Echinus und der Deckplatte nebst feineren Zwischengliedern bestehend. Darüber ruht ein leichter Architrav und (ohne besondern Fries) ein zierliches Kranzgesims mit dem, aus altionischer Tradition herrührenden Zwischengliede der Zahn-

schnitte. <sup>1</sup> Die Statuen mit dem Kapitäl sind  $7\frac{3}{4}$  Fuss hoch, der Unterbau ein wenig höher; die Höhe des Gebälkes beträgt gegen  $\frac{2}{3}$  dieses Maasses. — Die Halbsäulen der Westseite entsprechen, wie bereits angedeutet, den Säulen der Ostseite; ihr Kapitälschmuck zeigt aber eine schon ungleich weniger edle und reine Behandlung und gehört bestimmt erst dem Schlusse der Arbeiten an. — Das Deckwerk der beiden Portiken auf der Ost- und auf der Nordseite, und namentlich das des letzteren, erschien in glänzendster Durchbildung, mit reichem farbigem Schmuck und mit Rosetten von vergoldetem Erz, welche im Grunde der Kassetten aufgeheftet waren. — In dem Poliastempel befand sich vor dem uralten Bilde der Göttin ein wundersames Werk dekorativer Kunst von der Hand des Kallimachos, eine goldne Lampe, die ein Jahr lang ohne Nachfüllung brannte, und darüber ein bis an die Decke reichender eherner Palmbaum, welcher den Rauch abführte. —

Mannigfache Einzelbeispiele ionischer Kapitäle, die sich zu Athen gefunden haben, bezeugen es, dass eine dekorative Behandlung, wie am Erechtheion und in mehr oder weniger unmittelbarer Folge der hierin ausgebildeten Elemente, in der attisch ionischen Architektur vorherrschend war. <sup>2</sup> So kommt jene glanzvolle Form der doppelrinnigen Voluten mehrfach vor. Zuweilen ist das Auge der Volute, bei verhältnissmässig grösserer Ausdehnung, als achtblättrige Rosette gebildet, eine Dekorativform, die vielleicht auch schon den Kapitälern des Erechtheions als besonderer vergoldeter Schmuck hinzugefügt war. Einige Kapitäle lösen das Energische ihrer Grundform dadurch in ein zierlich dekoratives



Ionisches Kapitäl in Athen.

Spiel auf, dass der untere Saum des Kanales, in der Mitte zwischen den Voluten, in gerollten Stengeln auseinander tritt, zwischen denen reichliche Palmettenblumen emporwachsen. Oder es gestalten

<sup>1</sup> Ueber das Beibehalten der Zahnschnitte an dieser Stelle vgl. oben, S. 195, Anm. — <sup>2</sup> Eine Anzahl in sich übereinstimmender ionischer Fragmente auf der Akropolis zu Athen scheint von dem Tempel der Artemis Brauronia, welcher unfern der Propyläen lag, herzuführen; sie haben Aehnlichkeit mit der Bildungsweise der Details des Erechtheions, doch nicht dieselbe feine Behandlung. Vergl. Beulé, l'acropole d'Athènes, I, p. 295, ff.

Kugler, Geschichte der Baukunst.

sich die Polster der Voluten (in der Seitenansicht) zu Blumenkelchen, die sich nach rechts und links öffnen und deren Stengel, in der Mitte, zierlich ineinander geschlungen sind. U. s. w. —

Den athenischen Prachtbauten des fünften Jahrhunderts schliessen sich zunächst ein Paar kleinere Denkmäler des vierten an, choragische Monumente, welche die dekorative Behandlung der Architektur in einer, sowohl für diese jüngere Zeit, als für den besondern Zweck solcher Monumente charakteristischen Weise, bezeichnen.

Das eine ist das choragische Monument des Lysikrates (die sogenannte Laterne des Demosthenes). Der daran befindlichen Inschrift zufolge wurde dasselbe für einen musischen Sieg, welchen Lysikrates aus Kikyna im J. 334 v. Chr. als Chorag gewonnen hatte, errichtet. Es ist ein kleiner, leicht aufsteigender Bau von sinnreicher Composition, den Siegespreis des Dreifusses zu tragen bestimmt, im Ganzen 34 Fuss hoch. Ueber einem kubischen Unterbau, der auf vier wenig vortretenden Stufen ruht und unterwärts 11 Fuss breit ist, erhebt sich ein cylindrischer Oberbau mit 6 Halbsäulen und dem entsprechenden Gebälk; darüber eine Decke von flacher Kuppelform und über dieser, in der Mitte, ein starker, 4 Fuss hoher Ständer, welcher den Stamm des Dreifusses bildete. Jene Halbsäulen haben korinthische Kapitäle, — das einzige erhaltene Beispiel der durchgeführten Anwendung dieser Kapitälform an einem Denkmale hellenischer Architektur. Aus einem leichten Kranze von Schilfblättern entwickelt sich der Akanthuskelch, mit streng und scharf gebildeten Blattformen, und aus diesem steigen die starken Volutenstengel empor, welche die Deckplatte des Kapitales tragen. Die Basen der Säulen sind attisch. Das Gebälk hat ionische Anordnung, mit Zahnschnitten. Die Säulen haben 10 Dm. Höhe, das Gebälk fast  $\frac{1}{4}$  der Säulenhöhe. Die Gliederungen sind weich profilirt, doch schon ohne feineres Gefühl; die Glieder über den Zahnschnitten (unter der



Profil der Hängeplatte und der tragenden Glieder unter denselben, vom Monumente des Lysikrates.

Hängeplatte) sind unorganisch aus Karnies und Welle zusammengesetzt. Der Fries hat eine feine Reliefsculptur, das Kranzgesims eine Bekrönung mit dekorativ behandelten Stirnziegeln. Hinter den letzteren, am Saume der Bedachung, welche blattschuppenartig behandelt ist, erhebt sich ein zweiter Kranz.

Der Ständer in der Mitte des Daches besteht aus einem ornamentistischen Akanthusgebilde, welches oberwärts, nach drei Seiten hin, reich verschlungene Voluten hervortreibt; den letzteren entsprechen auf der Dachfläche

drei starke Ranken in Volutenform; diese bezeichnen ohne Zweifel die Stelle der Füße des Dreifusses, dessen Schale auf jenem Ständer ruhte. — Die inneren unbenutzten Theile des Denkmals und die, der Strasse abgewandte Hinterseite desselben (nach der Burg zu) sind nur roh zugehauen.

Ein zweites Denkmal ist das choragische Monument des Thrasyllus, welches dieser für einen im J. 318 gewonnenen Sieg errichtet hatte. Der Zweck des Werkes gilt auch hier der Weihenden Aufstellung des Dreifusses; die Anordnung aber ist der des vorigen völlig entgegengesetzt. Es ist eine architektonisch umrahmte Grotte, am Südabhange der Akropolis, in deren Innerem ohne Zweifel der Dreifuss aufgestellt war. Die Umrahmung, aus pentelischem Marmor, besteht aus Pfeilern und Gebälk, in einer frei dekorativen Anwendung dorischer Formen. Die Pfeiler sind wie dorische Anten gebildet; der Architrav ist dorisch, mit dem zierlichen Spiel fortlaufender Tropfen unter seinem Bekrönungsbande; der Fries, ohne Triglyphen, ist mit dem Reliefschmuck von Siegeskränzen erfüllt; das wenig ausladende Kranzgesims wird durch einige einfache Glieder getragen. Die Seitenpfeiler, 19 Fuss 10 Zoll von einander entfernt, sind 2 Fuss 4 Zoll breit und 19 F. 6 Z. hoch; das Gebälk ist 3 F. 11 Z. hoch. (Die Pfeiler haben also etwas über  $8\frac{1}{3}$  Dm. Höhe und das Gebälk hat  $\frac{1}{5}$  der Pfeilerhöhe.) Ein schmaler Pfeiler in der Mitte, 1 F. 2 Z. breit, dürfte nachträglich hinzugefügt sein, und zwar, als die Architektur des Monumentes noch einen attikenartigen Oberbau empfing. Dies geschah im J. 269, als Thrasykles, Sohn des Thrasyllus, in zweien musischen Kämpfen als Agonothet siegte. Jetzt wurden über dem Gebälk zwei hohe Postamente (9 F. 10 Z. hoch), vermuthlich als Träger von Dreifüssen, und zwischen ihnen, auf drei hohen Stufen, eine (nicht mehr an ihrer Stelle vorhandene) Statue des Dionysos errichtet. Der heitre und leichte Eindruck des Denkmals wurde hiedurch wesentlich beeinträchtigt. Dass jedenfalls der Oberbau nicht ursprünglich ist, bezeugt das abweichende Material (grauer Marmor), die ungenaue Stellung der Postamente und die rohere Gliederung ihrer Deckgesimse.

Noch sind, in der Nähe des letztgenannten Monumentes, einige andere choragische Denkmäler anzuführen, einfache Säulen, welche auf ihren Kapitälern den heiligen Dreifuss trugen. Die Kapitäle sind korinthisch, von ungewöhnlicher (?) Behandlung, oberwärts dreieckig und mit den Marken der Dreifüsse versehen. Sie standen auf Fussgestellen von fünf stufenartigen Plinthen; die Basis einer Säule ist attisch, die einer andern einfach ionisch. —

Athen erfreute sich auch noch in den folgenden Jahrhunderten, nachdem die politische Selbständigkeit Griechenlands gebrochen war, mannigfach neuer baulicher Zierden. Die Stadt

galt, bis zum letzten Ausgange der alten Zeit, als die Metropole geistiger Bildung; fremde Könige suchten nicht selten einen Ruhm darin, sie mit Werken glänzender Pracht auszustatten. Ptolemäus Philadelphus von Aegypten, Attalus und Eumenes von Pergamus liessen dort, im dritten und im zweiten Jahrhundert, ein Gymnasium und mehrere Hallen mit Bildwerken erbauen. Antiochus Epiphanes von Syrien (176—164) unternahm den Neubau des alten, schon von den Pisistratiden begonnenen Tempels des olympischen Zeus. Als Baumeister dieses Tempels wird ein Römer, *Cossutius*, genannt. Die mächtigen Säulen hatten die korinthische Form; im Anfang des folgenden Jahrhunderts entführte sie Sulla nach Rom, wo er sie für den Neubau des kapolinischen Tempels verwandte.

Erhalten ist von diesen späteren Werken sehr wenig. Das wichtigste Denkmal ist der sogenannte Windethurm, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts von *Andronikos Kyrrestes* gebaut. Er lag an dem neuen Markte der Stadt, dem Haupteingange desselben gegenüber; sein Hauptzweck war der eines Stundenweisers und Windzeigers. Es ist ein achteckiger Thurm, der oberwärts, im Frieze, die Gestalten der acht Hauptwinde und unter diesen die Linien von Sonnenuhren enthält. Auf dem Gipfel des flach ansteigenden Daches, auf einem korinthisirenden Kapitäl, befand sich die eiserne Figur eines Tritons, der vom Winde bewegt werden konnte und mit einer Ruthe, die er in der Hand hielt, auf das Bild des jedesmal wehenden Windes niederwies. Unterwärts hatte der Thurm zwei Eingänge mit kleinen zweisäuligen Portiken und auf einer dritten Seite einen halbrunden Ausbau. Im Innern befand sich eine Wasseruhr, deren Spuren noch ersichtlich sind. Der ganze Bau ist merkwürdig in Betreff der künstlerischen Gestaltung der durch ein äusseres Bedürfniss gegebenen Zwecke und bezeichnend für die Formenbehandlung der Zeit. Die Gliederungen haben eine gewisse



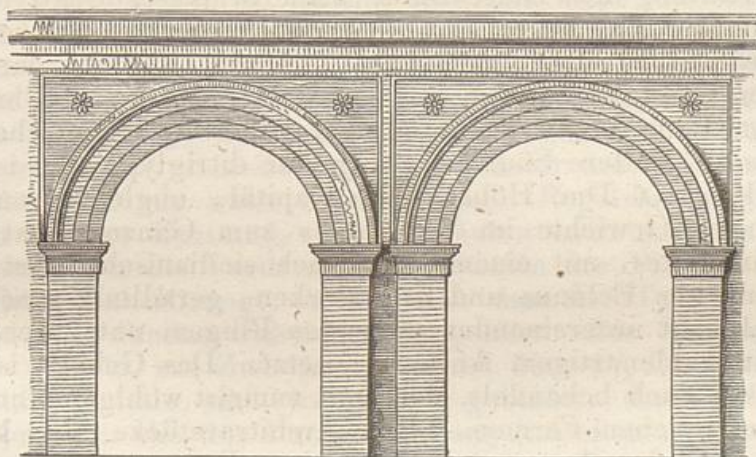
Kranzgesims des  
Windethurms.

derbe, doch nicht unwirksame Schwere, besonders an dem Kranzgesims, wo sie übrigens in einer schon willkürlichen Weise zusammengesetzt und gehäuft sind. Die Architektur der Portiken ist einfach: ein ionisches Gebälk, allerdings nicht ohne Schwere in der Composition; Anten mit einer Art dorischer Kopfgesims, welche doch noch einige gute Reminiscenzen in der Formenbildung haben; ionisch kanellirte Säulen ohne Basen und muthmaasslich mit korinthisirenden Kapitälern, wie solche in der Nähe gefunden sind. Diese Kapitäle haben unterwärts einen Kranz von Akanthusblättern, aus denen ein Kelch von leichten Schilfblättern (ohne Voluten) emporwächst; ihre Form, die eine Aneignung spätägyptischer Motive zu



verrathen scheint, findet sich in der späthellenischen Zeit mehrfach an einzelnen Exemplaren vor; sie ist in ihrer einfach dekorativen Klarheit von ansprechender Wirkung. — Im Inneren sind in verschiedenen Höhen umherlaufende Gesimse angeordnet. Das dritte von diesen ist rund, und in den Ecken desselben stehen kleine dori- sche Säulchen, welche das innere Kranzgesims tragen. (Die Einrich- tung bewirkt ein verstärktes Unterlager für das Dach und den schrä- gen Druck desselben; auch die Mauern selbst sind zu diesem Behuf nach oben hin einwärts leise verstärkt.) Die Kapitäle jener Säul- chen, sehr wenig ausladend, haben einen flach rundlichen Echi- nus und vier starke Rundstäbe statt der Ringe unter diesen. Das flach-kegelartige Dach besteht aus 24 keilsteinförmigen Marmor- balken, welche an einem Rundstein in der Mitte zusammenlaufen. Ihre Oberfläche ist ziegelartig ausgeschnitten.

Nahe bei dem Windethurm sind die Bögen einer Wasser- leitung, welche der Wasseruhr das Wasser zuführte. Sie ge- wahren ein überaus merkwürdiges Beispiel, wie der hellenische



Wasserleitung neben dem Windethurm zu Athen.

Geist, schon am Ausgange seiner Entwicklungen, die seinem architektonischen Princip widersprechendste Form noch durchaus, und wenigstens zur klarsten dekorativen Wirkung, unter dasselbe zu beugen wusste. Die Absicht ist von vornherein dekorativ, indem die unhellenische Form der Bögen durch keinen construc- tiven Zweck geboten war, diese vielmehr aus je einem festen Marmorblock von 9 Fuss Länge, 4 F. 9 Z. Höhe und 2 F. Dicke geschnitten sind. Sie sind als gekrümmte dreitheilige Architrave mit flacher Bekrönung im Wellenprofil gebildet und durch schmale Leisten im Viereck eingerahmt; in den Dreieckfeldern zwischen den Bögen und den Leisten sind achtblättrige Rosetten angebracht. Die Pfeiler, welche die Bögen tragen, sind vier-

eckig, mit je zwei Anten, welche ein einfaches spätdorisches Kopfgesims haben. Zu bemerken ist, dass sich die ganze Wasserleitung gegen den Windethurm hin leise neigt und hiebei, um das rhythmische Verhältniss der Linien und zugleich den Eindruck der Festigkeit zu wahren, eine allerdings etwas künstliche Anordnung der Anten getroffen ist. Die unter dem oberen Ende des Bogens stehende Ante folgt nämlich seiner Neigung, während die andre die entgegengesetzte Neigung hat; so dass die Anten jedes Pfeilers nach oben hin divergiren, doch aber nur auf ein Maass von  $\frac{3}{4}$  Zoll. Ueber den Bögen ist ein Gebälk mit leichten Deckgliedern angeordnet. Darüber scheint noch eine zweite Bogenstellung gestanden zu haben.

Es kommen übrigens noch anderweit in Athen und sonst (auf Delos) Fragmente von ähnlichen und ähnlich behandelten monolithen Bögen vor. —

Schliesslich ist ein athenisches Denkmal anzuführen, welches zwar bereits der Periode der Ausbildung der römischen Architektur angehört, doch aber als charakteristisches Merkzeichen für die Haltung des Hellenismus auch in dieser Spätzeit noch von besondrer Bedeutung ist. Es ist das, der Athene Archegetis geweihte Propyläum des neuen Marktes, der daran befindlichen Inschrift zufolge aus den ersten Jahren v. Chr. Geb. (zwischen 12 und 3) herrührend; ein viersäuliger dorischer Prostyl, dessen mittlere Säulenstellung eine ditriglyphische ist. Die Säulen haben 6 Dm. Höhe. Das Kapitäl, obgleich von nicht bedeutendem Gewichte im Verhältniss zum Ganzen, hat etwas Alterthümliches, mit einem, fast nach sicilianischer Art weich geschwungenen Echinus und drei starken, geradlinig geschnittenen, senkrecht untereinander stehenden Ringen, unter denen der Schaft in kehlenartigem Anlaufe ansetzt. Das Gebälk ist einigermaassen flach behandelt, doch mit zumeist wohlgebildeten, im Einzelnen weichen Formen. — Die Architravstücke eines kleinen Rundtempels des Augustus und der Roma auf der Akropolis, ostwärts vom Parthenon (die einzigen Ueberbleibsel dieses Gebäudes), lassen eine handwerksmässig rohe Behandlung erkennen. <sup>1</sup>

#### Das übrige Attika.

Die attischen Denkmälerreste ausserhalb Athens <sup>2</sup> gehören zum grössten Theil wiederum der Blütenperiode des fünften Jahrhunderts an, reichen in einzelnen Beispielen jedoch, wie es scheint, ebenfalls bis auf die letzte Zeit der hellenischen Architektur hinab.

<sup>1</sup> Beulé, l'acropole d'Athènes, II, p. 207. — <sup>2</sup> United antiquities of Attica, (Alterthümer von Attika).